

BARMER-Pflegereport 2018

Pflegende Angehörige – Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!

Landespressekonferenz
Schwerin, 18. Dezember 2018

Teilnehmer

Henning Kutzbach

Landesgeschäftsführer der BARMER in Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Ina Zwingmann

Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e. V. (DZNE)
Greifswald/ Rostock

Landesvertretung

Mecklenburg-Vorpommern

Wismarsche Straße 126
19053 Schwerin

www.BARMER.de/presse/543839
www.twitter.com/BARMER_MV

Franziska Sanyang
Tel.: 0385/ 2010 2540
Mobil: 0170 308 70 65
franziska.sanyang@BARMER.de

Pressemitteilung

BARMER-Pflegereport 2018:

Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!

Schwerin, 18. Dezember 2018 – In keinem anderen Bundesland ist das Risiko, pflegebedürftig zu werden, so hoch wie in Mecklenburg-Vorpommern. Bundesweit werden im Schnitt 3,7 Prozent der Bevölkerung gepflegt. Im Nordosten ist es jeder 20. (fünf Prozent). Ein Großteil der Pflegebedürftigen (über drei Viertel) wird in Mecklenburg-Vorpommern zu Hause betreut. Mit rund 58.000 Hauptpflegepersonen hierzulande ist die Familie der größte Pflegedienst. Laut dem neuen BARMER-Pflegereport stehen allerdings 7,5 Prozent der pflegenden Angehörigen kurz davor, die Pflege einzustellen oder haben den Wunsch, mit der Pflege aufzuhören. Das geht aus Ergebnissen einer bundesweit repräsentativen Befragung von pflegenden Angehörigen hervor. Allein in Mecklenburg-Vorpommern sind demnach 4.350 Angehörige erschöpft – sie stehen kurz davor, das Handtuch zu werfen. „Viele pflegende Angehörige sind an der Grenze der Belastbarkeit angekommen. Es ist höchste Zeit, dass sie schon frühzeitig besser unterstützt, umfassend beraten und von überflüssiger Bürokratie entlastet werden“, sagt Henning Kutzbach, Landesgeschäftsführer der BARMER in Mecklenburg-Vorpommern, bei der Vorstellung des Pflegereports am Dienstag in Schwerin. Laut der Erhebung wünschen sich fast 60 Prozent der Befragten weniger Bürokratie bei der Beantragung von Leistungen. Deshalb wird es bei der BARMER in Kürze möglich sein, den Hauptantrag für Pflegeleistungen unkompliziert online zu stellen.

In der Rolle als Pflegende gefangen

Doch der bürokratische Aufwand ist nur eine Form der Belastung: Bei 85 Prozent der Betroffenen bestimmt die Pflege täglich das Leben, fast 40 Prozent fehlt Schlaf, 30 Prozent fühlen sich in ihrer Rolle als Pflegende gefangen. In zwei Drittel aller Fälle übernehmen Frauen die Arbeit, in einem Drittel Männer. 38 Prozent der Hauptpflegepersonen sind 70 Jahre und älter. „Die pflegenden Familienmitglieder sind ein sehr wichtiger Pfeiler unseres Pflegesystems. Ohne ihren unschätzbaren Dienst würde das System zusammenbrechen. Oft kom-

men dabei jedoch ihre eigenen Bedürfnisse zu kurz und sie werden krank. Unsere Aufgabe muss es sein, die Rahmenbedingungen für pflegende Angehörige zu verbessern“, so der BARMER-Landeschef.

Belastung schlägt auf die Gesundheit

Die Zahlen belegen, dass pflegende Angehörige vergleichsweise häufiger krank sind als andere. So leiden in Mecklenburg-Vorpommern mehr als die Hälfte (59 Prozent) von ihnen unter Rückenbeschwerden. Nur in Brandenburg und Thüringen (60 Prozent) ist dieser Wert noch höher. Bei Personen, die niemanden pflegen, trifft dies auf 53 Prozent zu. Ähnlich verhält es sich bei Depressionen: Während der Anteil der Erkrankten unter den pflegenden Angehörigen in Mecklenburg-Vorpommern bei rund 22 Prozent liegt, sind es bei Personen, die niemanden pflegen, nur 17 Prozent. Insgesamt leidet in Deutschland jeder zweite pflegende Angehörige unter einer psychischen Störung.

Die Unterstützungsangebote wie Kurzzeit- und Verhinderungspflege oder Haushaltshilfen werden von den pflegenden Angehörigen zwar überwiegend positiv bewertet, allerdings sehr wenig genutzt. Viele Pflegende wissen nicht, wo sie Hilfe erhalten können. Dies müsse sich ändern, fordert Henning Kutzbach. In den BARMER-Geschäftsstellen vor Ort werden Betroffene zu den Unterstützungsmöglichkeiten kompetent beraten. Eine Beratung ist auch per Telefon, online oder Hausbesuch möglich. Die 17 Pflegestützpunkte im Land, die gemeinsam von den Kommunen, Kranken- und Pflegekassen getragen werden, helfen ebenso bei der Suche nach Unterstützung. „Dabei ist es wichtig, dass Pflegepersonen nicht nur für ihren Angehörigen, sondern auch für sich selbst Hilfe bekommen. Um ihnen den Alltag zu erleichtern, bietet die BARMER für ihre Versicherten kostenlos das Seminar ‚Ich pflege – auch mich‘ an. In mehreren Modulen lernen die Teilnehmer, wie sie sich trotz der anstrengenden Pflegesituation entlasten können“, so der BARMER-Landesgeschäftsführer.

Den Pflegealltag erleichtern

Doch nicht nur Seminare und Beratungsangebote helfen Pflegenden, auch Kommunikations- und Assistenzsysteme können unterstützend sein. Am Standort Greifswald/ Rostock des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) wollen Forscher ein computergestütztes Verfahren erpro-

ben, das Ärzten dabei hilft, die Bedürfnisse pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz zu erfassen – und unterstützende Maßnahmen in die Wege zu leiten. „Denn rechtzeitige Maßnahmen können pflegende Angehörige entlasten. Ob Physiotherapie, Urlaubsvertretung oder Erfahrungsaustausch im Rahmen einer Angehörigengruppe – hier gibt es zahlreiche Möglichkeiten“, erklärt Projektleiterin Dr. Ina Zwingmann vom DZNE. Die Studie „Gesund pflegen: Entwicklung eines Versorgungsmanagements von Versorgungsbedarfen pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz (InA-Studie)“ startet im März kommenden Jahres. Unterstützt wird das Vorhaben von der BARMER und anderen Kooperationspartnern. Vor dem Hintergrund der alarmierenden Zahlen, die der BARMER Pflegereport liefert, sind laut Zwingmann Vorhaben wie die InA-Studie unerlässlich, um den Alltag Pflegender zu erleichtern. Hierzu bedarf es einer engen Zusammenarbeit von allen Akteuren in der Gesundheitsversorgung, so die Wissenschaftlerin.

Statement

von Henning Kutzbach,
Landesgeschäftsführer der BARMER Mecklenburg-Vorpommern,

anlässlich der Vorstellung des BARMER Pflegereports 2018

Pflegende Angehörige
in der Landespressekonferenz
Schwerin, 18. Dezember 2018

Deutschland wird immer älter. Schon jetzt sind fünf Prozent der Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern auf die Pflege in der Familie oder in einer Einrichtung angewiesen. In Zukunft werden noch mehr Menschen gebraucht werden, die diese Pflege und Betreuung durchführen. Zum einen sind die Versorgungsstrukturen im ländlichen Raum eher geringer ausgeprägt als in Ballungsräumen, zum anderen geht man davon aus, dass es im ländlichen Raum einen intensiveren Generationenzusammenhalt mit dem Anspruch auf versorgen und versorgt werden gibt. 77 Prozent der Pflegebedürftigen werden in Mecklenburg-Vorpommern inzwischen von Angehörigen betreut – damit sind die Familien Mecklenburg-Vorpommerns „größter Pflegedienst“.

Die Versorgung pflegebedürftiger Menschen ist eine der größten Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft steht. Denn einerseits altert die Gesellschaft, andererseits liegt bereits heute ein immenser Fachkräftemangel in der Pflege vor. Deshalb ist es umso wichtiger, dass es Menschen gibt, die die Pflege ihrer Angehörigen zu Hause selbst übernehmen. Doch nun laufen wir Gefahr, dass sich der Pflegenotstand noch einmal massiv zuspitzt. In Mecklenburg-Vorpommern stehen etwa 4.350 Personen, die heute Angehörige zu Hause pflegen, kurz davor, diesen Dienst einzustellen. Nach unserer neuesten Erhebung wollen 6,6 Prozent nur mit mehr Hilfe weiter pflegen, knapp ein Prozent will dies auf keinen Fall länger tun. Das geht aus dem BARMER-Pflegereport 2018 hervor, den wir Ihnen heute vorstellen. Diese Ergebnisse sind besorgniserregend. Denn unser System ist auf die aufopferungsvolle Arbeit pflegender Angehöriger angewiesen. Wir können es uns nicht leisten, auf deren Dienste zu verzichten, weil sie an ihre Grenze kommen, sich allein gelassen fühlen, weil sie körperlich und psychisch völlig erschöpft sind.

Viele pflegende Angehörige sind erschöpft

Pflegende Familienmitglieder sind bei der Betreuung von bedürftigen Menschen ein sehr wichtiger Pfeiler unseres Pflegesystems. Drei von vier Pflegebedürftigen werden in der eigenen Häuslichkeit gepflegt. In den kommenden Jahren wird es wohl kaum eine Familie geben, die sich nicht mit dem Thema Pflege von Angehörigen konfrontiert sieht. Allerdings sind aktuell viele der betroffenen Angehörigen mit der Pflege überfordert. Sie kommen an ihre körperlichen und seelischen Grenzen. Die meisten von ihnen sind Frauen, die ihren Partner oder

ihre Eltern pflegen. Oft haben sie ihre Berufstätigkeit reduziert, ganz aufgegeben oder sind bereits selbst im Rentenalter. Sie pflegen häufig jeden Tag und das meist mindestens zwei Jahre lang, oft sogar noch länger. Ein Großteil der Befragten (fast 40 Prozent) berichten, dass ihnen Schlaf fehlt und jedem Fünften ist die Pflege eigentlich zu anstrengend. Je älter die pflegebedürftige Person ist, desto eher fühlt sich die Hauptpflegeperson in ihrer Rolle als Pflegende gefangen – besonders im ländlichen Raum, wo es oft weniger Unterstützungsmöglichkeiten gibt. Wenn wir also vom Pflegenotstand sprechen, müssen wir genauso an die vielen Pflegepersonen denken, die heute Angehörige zu Hause pflegen.

Zukunfts- und Existenzängsten der pflegenden Angehörigen begegnen

Ohne pflegende Angehörige geht es nicht. Es ist höchste Zeit, dass wir auch sie schon frühzeitig und noch besser unterstützen, umfassend beraten und von überflüssiger Bürokratie entlasten. Damit der Wunsch nach Unterstützung bei der Pflege eines Angehörigen nicht nur ein Wunsch bleibt, dürfen wir nicht nachlassen, beständig über die gesetzlichen Leistungen in der Pflege auch in der Öffentlichkeit zu informieren. Wir müssen ihnen Mut machen, Beratungen in Anspruch zu nehmen und aufzeigen, wo die Anlaufstellen dafür sind. So bietet die BARMER persönliche Beratungen in den Geschäftsstellen, per Telefon und auch online an. Für alle die eine Beratung zu Hause wünschen, kommen unsere mobilen Berater auch direkt nach Hause. Es ist alarmierend, dass fast jede fünfte Pflegeperson in der Familie Zukunfts- und Existenzängste hat.

Wie aus unserer Befragung hervorgeht, nehmen viele pflegende Angehörige Kurzzeitpflege, Tagespflege sowie Betreuungs- und Haushaltshilfen eher selten oder überhaupt nicht in Anspruch. Zum einen sind die Angebote oft nicht bekannt. Außerdem sind es auch bestehende Zweifel an der Qualität der Pflege durch externe Pflegekräfte oder gerade in ländlichen Gegenden eine schlechte Erreichbarkeit sowie die Kosten, die pflegende Angehörige vor Hilfsleistungen zurückschrecken lassen. Mehr als die Hälfte der Pflegepersonen findet nach eigenen Angaben keine Vertretung im eigenen Umfeld. Dabei wäre es sehr wichtig, dass sie zumindest ab und an von der Pflege entlastet werden. Denn pflegenden Angehörigen sind tendenziell öfter krank, sowohl körperlich als auch psychisch, als Personen, die keinen Angehörigen pflegen müssen. Wer sich die ganze Zeit alleingelassen fühlt, keinen Ansprechpartner für seine Sorgen hat

oder keine Zeit zur Entspannung findet, hat ein erhöhtes Krankheits- und Erkrankungsrisiko.

Erleichterungen für pflegende Angehörige im Visier

Ab dem kommenden Jahr wird es bei der BARMER möglich sein, den Hauptantrag für Pflegeleistungen auf einfache und unkomplizierte Weise online zu stellen. Das ist zumindest eine Stellschraube, an der wir drehen können, um die Situation pflegender Angehöriger etwas zu verbessern. Damit greifen wir auch einen ganz zentralen Wunsch vieler Betroffener auf. Denn fast 60 Prozent unter ihnen wünschen sich weniger Bürokratie bei der Beantragung von Leistungen. Wir unterstützen auch die Bestrebungen der Bundesregierung, die Kurzzeit- und Verhinderungspflege in einem jährlichen Entlastungsbudget für Pflegebedürftige zusammenführen. Aus Sicht der BARMER sollten die Entlastungsleistungen von aktuell 125 Euro monatlich ebenfalls in ein jährliches Entlastungsbudget einbezogen werden können. Damit können auch die Eigenanteile, zum Beispiel für einen Aufenthalt in einer Kurzzeitpflegeeinrichtung, deutlich reduziert werden.

Ganz wichtig ist aber auch, dass wir Pflegepersonen motivieren, auf sich selbst zu achten. Deshalb bietet die BARMER für ihre Versicherten das Seminar „Ich pflege – auch mich“ an. In mehreren Modulen lernen die Teilnehmer, wie sie sich trotz der anstrengenden Pflegesituation entlasten können. Doch 20 Prozent der Befragten wissen nicht einmal, dass die Pflegekassen solche Kurse anbieten. Das muss sich ändern. Denn es sind solche kleinen, aber feinen Bausteine, aus denen pflegende Angehörige neue Kraft schöpfen können.

Statement

von Dr. Ina Zwingmann,
Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e.V. (DZNE),
Standort Rostock/ Greifswald

anlässlich der Vorstellung des BARMER Pflegereports 2018

Pflegende Angehörige
in der Landespressekonferenz
Schwerin, 18. Dezember 2018

Unsere Studien in Mecklenburg-Vorpommern zeigen, dass pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz große physische und emotionale Belastungen erleben. Das geht häufig auf Kosten ihrer eigenen Gesundheit: Depression, Angststörungen oder Medikamentenmissbrauch sind nur einige der möglichen Folgen. Rechtzeitige Maßnahmen können pflegende Angehörige entlasten. Ob Physiotherapie, Urlaubsvertretung oder Erfahrungsaustausch im Rahmen einer Angehörigengruppe – hier gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Unser Ziel gemeinsam mit der BARMER und anderen Kooperationspartnern in dem neu geförderten Innovationsfonds-Projekt ist, dass die Bedarfe pflegender Angehöriger frühzeitig erkannt werden und ihnen eine passgenaue Unterstützung angeboten wird. Dazu wollen wir für Haus- und Fachärzte praxistaugliche Hilfsmittel entwickeln. Sie haben häufig kaum Zeit, sich eingehend mit der Situation pflegender Angehörigen zu befassen.

BARMER-Pflegereport 2018

Mecklenburg-Vorpommern

Pflegende Angehörige

Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!

Vorstellung des BARMER Pflegereports 2018 in der Landespressekonferenz

Schwerin, 18. Dezember 2018

BARMER

Pflegende Angehörige

Wie geht es den pflegenden Angehörigen?

Datengrundlage

- BARMER-Routinedaten von rund 180.000 Hauptpflegepersonen
- BARMER-Versichertenbefragung 2018
 - ca. 7.000 Hauptpflegepersonen angeschrieben
 - ca. 2000 auswertbare Antworten

Hochrechnung der Ergebnisse auf die Gesamtanzahl der Pflegebedürftigen bundesweit, Stand 12/2017

Pflegende Angehörige

Angehörige sind „Deutschlands größter Pflegedienst!“

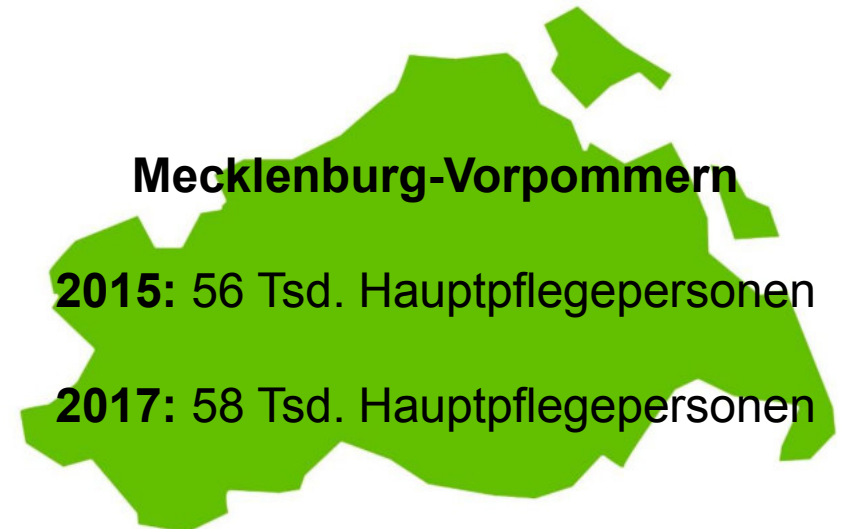


Bund

2015: 2,1 Millionen Hauptpflegepersonen

2017: 2,5 Millionen Hauptpflegepersonen

Rund 185.000



Mecklenburg-Vorpommern

2015: 56 Tsd. Hauptpflegepersonen

2017: 58 Tsd. Hauptpflegepersonen

Rund 4.350

Rund 7,5 % der pflegenden Angehörigen stehen kurz davor, die Pflege einzustellen oder wollen sie einstellen!

Pflegende Angehörige

Themenfelder der Befragung

Gesundheitszustand?

Belastungen?

Entlastungsmöglichkeiten?

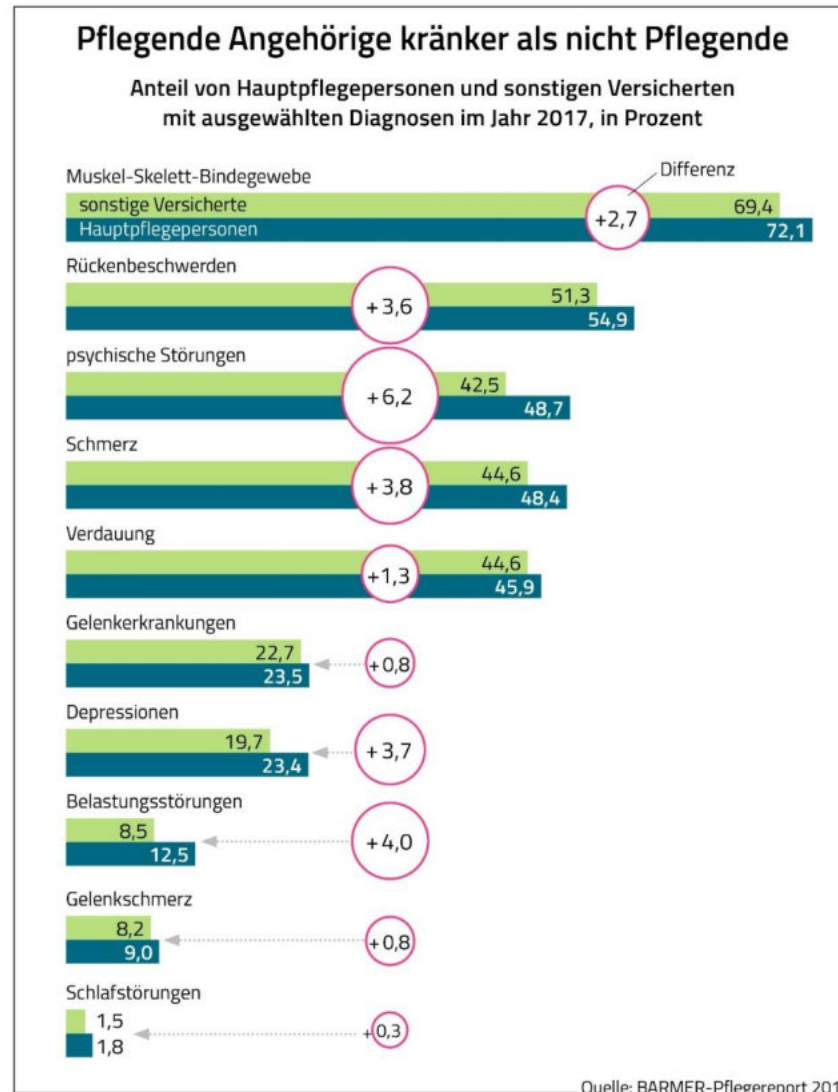
Pflegeumstände?

Zukunftsaussichten?



Gesundheitszustand von Pflegepersonen

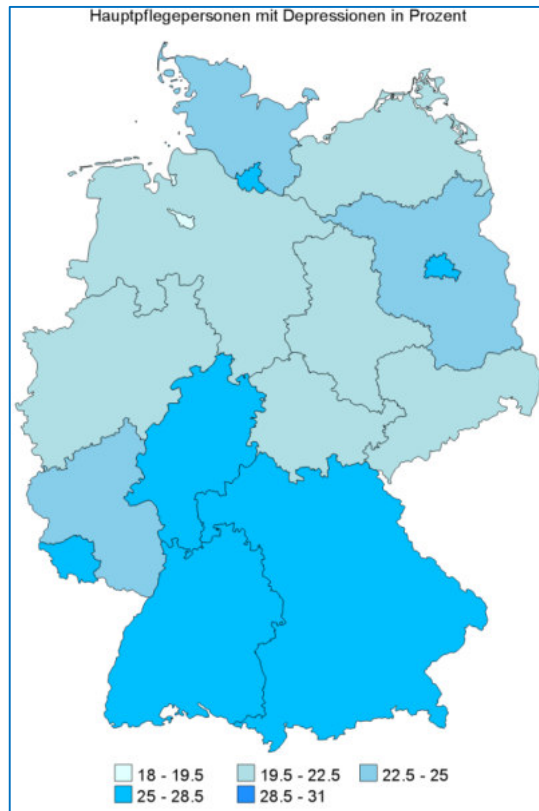
Pflegende Angehörige sind häufiger krank als nicht Pflegende.



Gesundheitszustand von Pflegeepersonen: Psyche

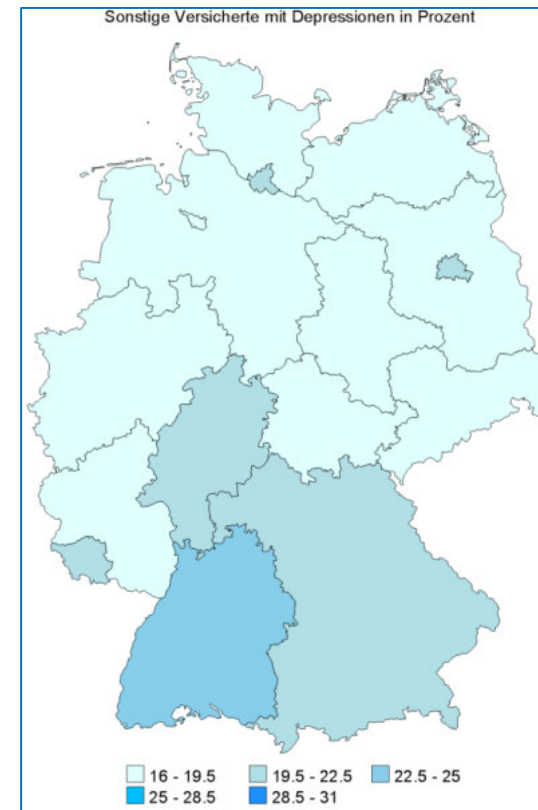
Mecklenburg-Vorpommern

Pflegende Angehörige



Depressionen 19,5 - 22,5 %

Sonstige

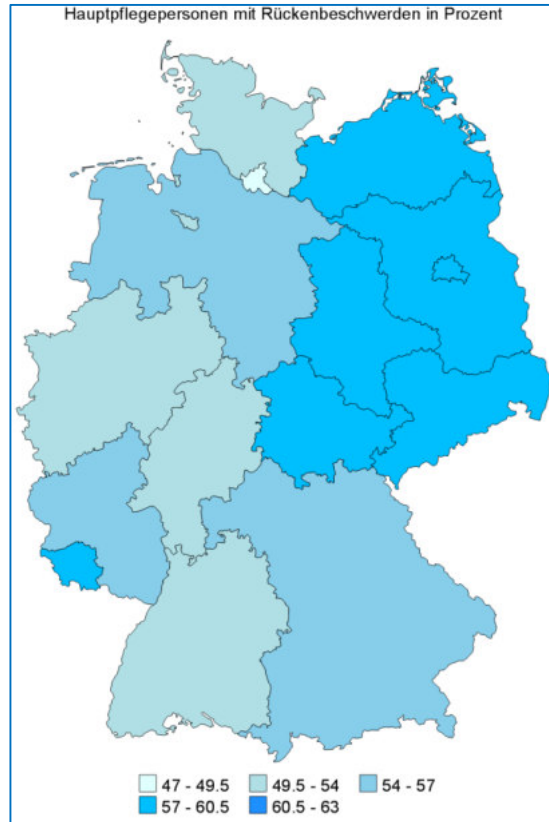


Depressionen 16-19,5%

Gesundheitszustand von Pflegeepersonen: Rücken

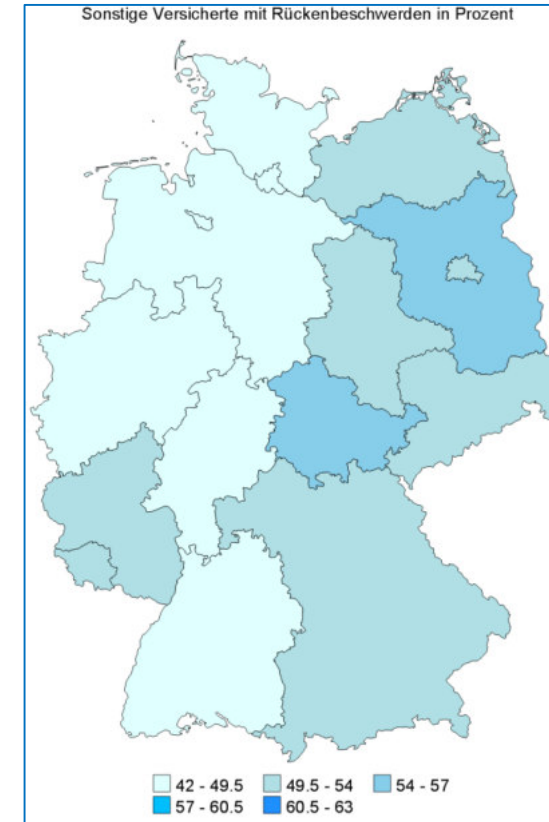
Mecklenburg-Vorpommern

Pflegende Angehörige



Rückenbeschwerden 57 – 60,5%

Sonstige



Rückenbeschwerden 49,5 – 54%

Pflegeumstände/ Belastungen

Pflege in der Häuslichkeit

Bund

75 %



Mecklenburg-Vorpommern

77 %

Pflegebedürftige

- Hohes Alter 75+
- 47 Prozent leben in Kleinstädten oder ländlichen Regionen
- **Einkommen liegt bei 32 % unter 1.000 €**
- Eher leichtere Fälle in der häuslichen Versorgung, PG 2-3

Pflegeumstände/ Belastungen

Hauptpflegeperson



- **Geschlecht:** zwei Drittel sind weiblich
- **Alter:** von 50 Jahre bis 70 Jahre
- **Wer pflegt wen?** 50% pflegen ihren Partner, 28% pflegen ihre Eltern
- **Erwerbstätigkeit:** zwei Drittel keine, 20% arbeiten 10 -30 h/Wo, 8 % arbeiten mehr als 30 Stunden/Vollzeit > Konflikt Pflege und Erwerbstätigkeit
- **Einkommen:** 44,2 Prozent **Einkommen unter 1000 Euro**.
- **Pflegeaufwand:** 85% pflegen jeden Tag, die Hälfte davon 12 h/T, 13% übernehmen alle pflegerischen Aufgaben, Pflegedauer: 2 Jahre

Pflegeumstände/ Belastungen

Problem: finden einer Vertretung im akuten Fall

Ergebnisse der Befragung:

Vertretung kurz (für ein paar Stunden):

- **Ein Drittel** Schwierigkeiten oder keine Möglichkeit
- **Sechs von zehn** finden Unterstützung

Längerfristigen Vertretung (eine oder mehrere Wochen):

- Mehr als die **Hälfte ohne Möglichkeit** einer langfristigen Vertretung
- **Ein Viertel** schafft dies nur mit **Schwierigkeiten**

Belastung steigt durch:

- **Zeitlichen Mehraufwand** bei Suche nach Unterstützung/Vertretung
- **Sorge** um die Zuverlässigkeit und Qualität der Vertretung

Entlastungsmöglichkeiten

Mögliche Formen der Entlastung

Kurzzeitpflege

Pflegehilfsmittel

Häusliche Schulungen

125 Euro
Entlastungsbeitrag



Tages- oder Nachtpflege

Online-Pflegeantrag (ab 2019)

Kombileistung: Pflegegeld und ambulanter Pflege

Verhinderungspflege

Wohnraumverbessernde Maßnahmen

Zukunftsaussichten

Jede 5. Hauptpflegeperson hat Zukunfts-, Existenzängste

- Finanzielle Lage der pflegenden Angehörigen ist brisant.
- Körperliche und psychische Erschöpfung droht.
- Schlafmangel, keine Zeit zum Entspannen
- Keine Zeit für soziale Kontakt mit Familie, Freunden und Nachbarn.
- 30% fühlt sich in Rolle als Pflegender gefangen.

Aus dieser Belastungslage heraus, steht ein Teil der Pflegenden (7,5 Prozent) davor, die Pflege einzustellen!

Entlastungsmöglichkeiten + Zukunftsaussichten

Wünsche der Hauptpflegepersonen



- Weniger Bürokratie bei Antragstellung 59 %



- Immer den gleichen Ansprechpartner 56 %



- Besser Aufklärung über die Leistungen 50%
- Mehr Informationen, woher man Hilfe bekommt 41%



- Bessere finanzielle Unterstützung 15%



- Mehr Zeit für sich selbst und soziale Kontakte 11%

Kernbotschaften

1. Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!
2. Ohne pflegende Angehörige geht es nicht!
➤ **Zuspitzung des drohenden Pflegenotstandes**
3. Die Rahmenbedingungen für Pflegende müssen sich verbessern!

InA-Studie

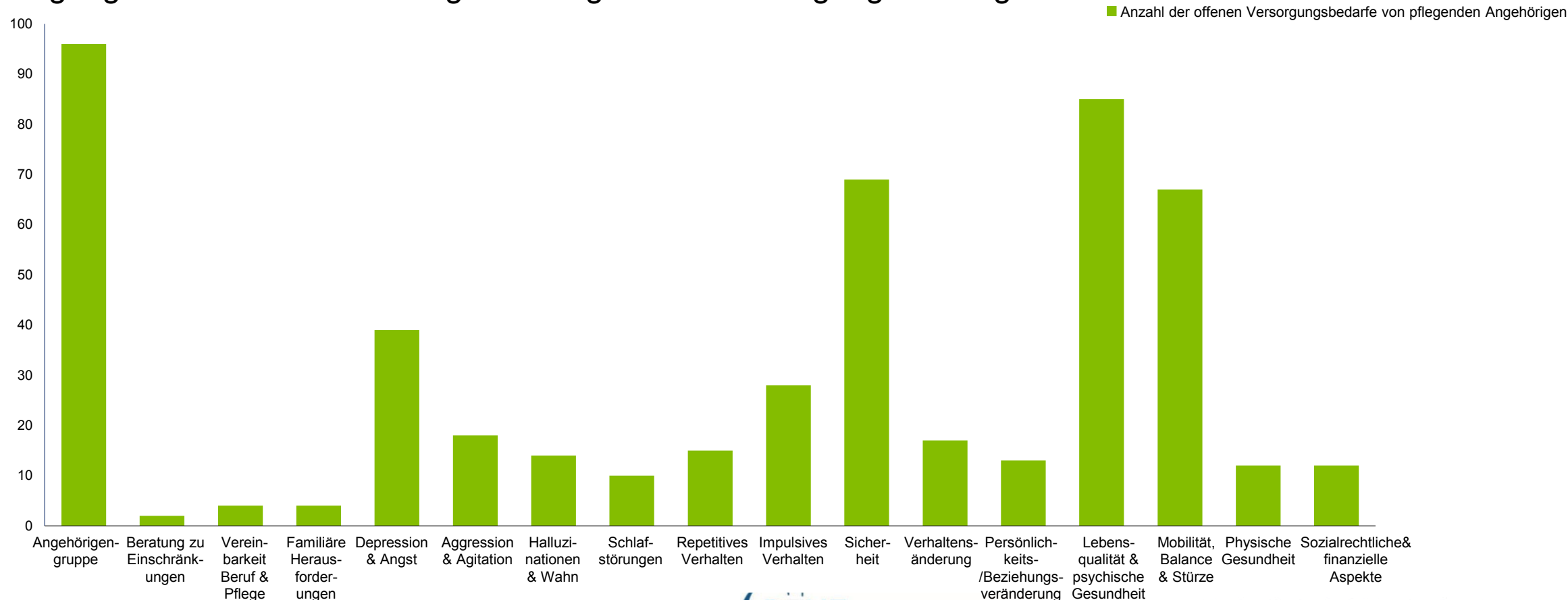
Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen

Herausforderungen für pflegende Angehörige

- **Zeit- und ressourcenintensive Herausforderungen für pflegende Angehörige** aufgrund
 - fortschreitenden Verlustes an Gedächtnisleistungen,
 - Verlust an körperlichen, motorischen und sozialen Funktionen,
 - Zunahme neuropsychiatrischer Symptome (Erregung, Depression, Apathie, Aggression und Wahnvorstellungen der MmD).
- **Versorgungsbedarfe von pflegenden Angehörigen** von MmD in der fachärztlichen Grundversorgung werden **häufig übersehen**: 75% der pflegenden Angehörigen weisen eine (unbehandelte) somatische Erkrankung und 44% klinisch relevante depressive Symptome nach DSM IV auf (Riedel et al., 2016).
- **Frühzeitig identifizierte Versorgungsbedarfe** und eine damit einhergehende **Initiierung von Versorgungsleistungen** (z.B. Arztbesuch, Angehörigengruppe, Physiotherapie, Urlaubsvertretung) können Auftreten von Belastungen und Gesundheitsbeeinträchtigungen bei pflegenden Angehörigen verhindern (Zwingmann et al., 2018).

Offene Versorgungsbedarfe von pflegenden Angehörigen

In der DelpHi-MV Studie in Mecklenburg-Vorpommern wurden im **Durchschnitt 2,2 Bedarfe pro pflegenden Angehörigen** identifiziert. In der Mehrzahl der Fälle kannten die pflegenden Angehörigen ihre Versorgungsbedarfe sowie die möglichen regionalen Versorgungsleistungen nicht.



Projektstart: 1. März 2019

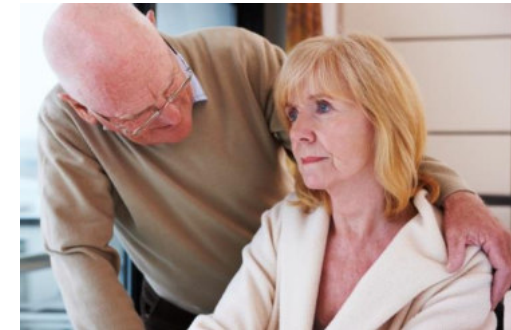
Gesund pflegen: Entwicklung eines Versorgungsmanagementsystems zur Identifizierung von Versorgungsbedarfen pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz (InA- Studie)

Hintergrund:

- Haus- & Fachärzte haben bei der Identifikation von Versorgungsbedarfen pflegender Angehöriger eine Schlüsselfunktion- Allerdings bleibt es im Praxisalltag häufig eine Herausforderung (z.B. regionale Angebote nicht bekannt).
- Ein computergestütztes Versorgungsmanagementsystem (VMS) kann die Versorgung verbessern, indem es die Identifikation von Bedarfen unterstützt und über eine stetig aktuelle Datenbank individuelle, regionale Angebote vorschlägt.

Ziel: Implementierung und Evaluation eines praxistauglichen, computergestützten Versorgungsmanagementsystems zur Identifizierung und Adressierung von personalen, sozialen, pflegerischen und medizinischen Versorgungsbedarfen pflegender Angehöriger.

Förderung: GBA Innovationsfonds, Förderkennzeichen: 01VSF18030, 1.239.970,00 €, 36 Monate, 1. März 2019 –28. Februar 2022



Vielen Dank